

Den Faden neu gesponnen

Einleitung

Wo die **Alpen Schlesiens**, wo der **Riesenberge** Höhen
Und der Thäler weiter Kreiß südwärts gegen **Böhmen** stehen;
Wo des **Bobers** langer Umschweiff durch die schönen Felder flüßt;
Wo der **Queiß** die krumme Gränze mit verzognem Strome schließt;
Eben hier pflegt, was für Glück? **Lein und Flachs** in vollen Saaten,
Auf den künftigen Verdienst, gar vortrefflich zu gerathen.
Seht! hier blüht der schöne Handel; Seht! hier gilt **Minervens** Witz?
Seht! hier haben Kunst und Wissen ihren gar besondern Sitz.
O! wie eifrig sucht man hier, o! wie müht man sich durch **Spinnen**
Vorthail, Brod und Geld und Gutt unablässig zu gewinnen?
Seht! wie fertig, seht! wie flüchtig jedes Alter früh und spät
Hier die allerfeinsten Fäden und die leichte Spille dreht.
Hier verspielt **Penelope**. Weg! **Arachne**, du mußt weichen!
Dein auch noch so zartes Garn will dem unsern doch nicht gleichen. [...]
Edles Hirschberg! dieß Gewerbe, dieser Wissenschaften Flor
Bringet dich von vielen Jahren fast allein beglückt empor.
Rühme doch den goldnen Schatz! Sieh! Mit dieser feinen Waare
Putzt sich ja die Pallas selbst, und bedeckt Haupt und Hare.
Sieh! Wie packt der **Morgenländer** seine Nesseltücher ein,
Weil sie deinen schönen Schleiern selten zu vergleichen seyn.
Sieh! nach dieser Trefflichkeit, sieh! nach diesen zarten Weben
Suchet ja die halbe Welt auf das eifrigste zu streben.
Wie begierig wünscht sie **Holland**? wie verschreibt sie nicht der **Britt**?
Wie so sehnlich sucht sie **Frankreich, Rom, Venedig** und **Madrit**?
Schau! wie sie den schwarzen **Mohr**, Schau! wie sie den **Afer** zieren,
Und wie weit sie Schiff und Meer aus **Europens** Gränzen führen?
Selbst die fernen **Seidenländer** achten sie so werth, als hold!
Und aus dieser starken Sehnsucht schmelzen wir das fremde Gold.

Original von Johann Fechner (Mitte des 17. Jahrhunderts),
Übersetzung aus dem Lateinischen von Kaspar Gottlieb Lindner (1737)³

3 Kaspar Gottlieb Lindner, Die zwey auserlesnen lateinischen Gedichte M. Johann Fechners von der Boberquelle und dem Boberflusse eignet nebst der deutschen Uebersetzung Dem Wohledlen und

Die beiden Gedichtpassagen aus der Feder Johann Fechners (10.11.1604–1686) verdeutlichen, wie weit die Verflechtungen im Handel mit schlesischer Leinwand in der Mitte des 17. Jahrhunderts schon gediehen sein mussten, um als prägend für die Gewerberegion in den Tälern der westlichen Sudeten wahrgenommen zu werden. Fechner, als Rektor des Magdalenen-Gymnasiums in Breslau (Wrocław) weitab von jedwedem Wellenrauschen der Ozeane zu Hause, verfügte über genaue Kenntnis um das Konkurrenzverhältnis, das auf den Absatzmärkten außerhalb Europas zwischen schlesischen Webwaren und den Stoffen aus dem „Morgenland“ herrschte. Das unablässige Spinnen und Weben von Jung und Alt in den Gebirgsregionen Schlesiens war schon damals untrennbar mit dem Überseehandel verbunden, den die Holländer, Briten, Franzosen, Italiener und Spanier kontinuierlich ausgebaut hatten.

Schlesische Leinwand war kein Nischenprodukt, im Gegenteil. Der Handel mit leinenen Stoffen aller Art war für Kaufleute in der frühen Neuzeit ein bedeutender Geschäftszweig. Zu ihren Absatzmärkten zählte die westafrikanische Küste ebenso wie die karibische Inselwelt oder das amerikanische Festland. Leinwandgewebe schlesischer Provenienz hatten spätestens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts einen festen Platz auf allen Schiffen europäischer Seehandelsnationen. Schlesische Kaufleute profitierten von der starken Nachfrage seitens ihrer Handelspartner in den Hafenstädten, die ihrerseits direkt in den Übersee- und den transatlantischen Sklavenhandel eingebunden waren. Sie wussten um ihren Standortvorteil in einer der zentralen europäischen Leinenproduktionsregionen und traten daher auf dem internationalen Parkett des Textilhandels selbstbewusst auf. Als Lobbyisten konnten sie international operierende Käufer von guten, aber gleichzeitig günstigen Stoffen lange Zeit an sich binden. Die Namen der fünf Gebirgshandelsstädte, den Gravitationszentren der häuslich betriebenen ländlichen Leinenweberei Schlesiens und Sitze der „Priesterschaft des heiligen Merkur“⁴, waren von Amsterdam bis Königsberg, von Cádiz bis London bekannt: Hirschberg (Jelenia Góra), Landeshut (Kamienna Góra), Greiffenberg (Gryfów Śląski), Schmiedeberg (Kowary) und Waldenburg (Walbrzych). Eine vorteilhafte Sozioagrarstruktur und ihr Handelsmonopol mit Leinwand in Schlesien ermöglichten den Kaufleuten aus den genannten fünf Städtchen, ein bis zu den Häfen Nordwest- und Südwesteuropas ausgreifendes Handelsnetz zu spinnen. Ihre Orientierung hin zu entlegenen Exportmärkten macht deutlich, wie stark der profitträchtige Handel mit schlesischer Leinwand verwoben war mit dem atlantischen Wirtschaftsraum, und zwar nicht nur dem frühneuzeitlichen maritimen Warenhandel im Allgemeinen, sondern auch dem transatlantischen Handel mit Versklavten aus Westafrika im Besonderen.

Hochachtbaren Herrn, Herrn Johann Martin Gottfried, Weitberühmten Kauff- und Handels-Herrn, Hochverdienten Ältesten der Hirschbergischen Kauffmannschaft [...] zu der Uebersetzer [...], Dietrich Krahn, Hirschberg, 29.3.1737, [o. S., Hervorhebungen wie im Originaltext].

4 Peregrinus Mustard, Briefe über Schmiedeberg (Fortsetzung), in: Schlesische Provinzialblätter (SPB), Bd. 8, Stk. 7, 1788, S. 40–52, hier S. 49.

Die Kultivierung von Flachs am Rande des Riesengebirges, der aufkommende globale Warenaustausch und das Entstehen der Plantagenökonomie in den Amerikas setzten im Zusammenspiel Entwicklungen in Gang, die das Sozialgefüge in der schlesischen Gewerberegion für Generationen bestimmen sollten. Umso erstaunlicher ist, dass die Leinwandproduktion Schlesiens bisher kaum als Teil einer atlantischen oder gar globalen Handelsgeschichte begriffen wurde. Die Beziehungen zwischen den schlesischen Rohstofflieferanten und Leinwandproduzenten, den in den Vertrieb involvierten Großkaufleuten sowie den Konsumenten der schlesischen Waren in Übersee blieben vage artikuliert. Bisher machte man bei der Untersuchung schlesischer Handels- und Gewerbe-geschichte, *a priori* also bei den Ausführungen zur Leinenweberei und dem Leinwandhandel, stets an den Grenzen der Provinz halt, unabhängig davon, ob Schlesien zum Habsburger Reich oder zur preußischen Monarchie gehörte oder sich innerhalb des deutschen Zollvereins wiederfand. Die Bedeutung, die den Absatzmärkten bei Preisbildung und Qualitätsentwicklung schlesischer Leinwaren in Abgrenzung zu anderen im „ocean of textiles“⁵ gehandelten Stoffen zukam, und welche Rolle der mit Bedacht gewählte Weg des Versandhandels in der kaufmännischen Gewinnkalkulation spielte, blieben unberücksichtigt. Aus dem Blick gerieten auch die außereuropäischen Einflüsse auf die Abhängigkeit, in der die einfachen schlesischen Spinner und Weber gegenüber ihren Auftraggebern standen. Indem der Zusammenhang zwischen Prozessen in Schlesien mit Vorgängen im Aktionsradius der Europäer in Südostasien, Westafrika und dem amerikanischen Doppelkontinent hergestellt wird, verlieren einige etablierte Erklärungsmuster an Überzeugungskraft. Neuinterpretationen sind also notwendig und werden hier entwickelt.

Der Handel mit schlesischer Leinwand zieht sich als „weiße Stoffbahn“ durch die drei Hauptkapitel und fügt die thematischen Blöcke zu einem kohärenten Gesamtbild. Ihnen vorangestellt sind in Kapitel 1 einleitende Erklärungen, warum es lohnt, die schlesischen Handelsherren und ihren Hauptexportartikel zu Ausgangspunkten der Studie zu machen. Der Faden wird mit der systematisierenden Rekapitulation älterer Forschungsliteratur aufgenommen, um die Vorteile des neuen Forschungsdesigns gegenüber historiographischen Traditionen hervorzuheben. Auf die ausführliche Diskussion des Forschungsstandes folgt die Vorstellung neu erschlossener Quellen, die die aufgeworfenen Fragestellungen evoziert haben und neue Erklärungen verlangen. Diese gründlichen Erläuterungen richten sich vor allem an diejenigen, die sich mit der Genese des analytisch-methodisch neuen Zugriffs im Kontrast zu den „klassischen“ vertraut machen möchten.

In Kapitel 2 wird die Interdependenz beschrieben, die zwischen Vorgängen im Atlantik und Entwicklungsverläufen in der binnenkontinentalen Provinz wirkte. Die bis-

5 John Styles, Rezension. An Ocean of Textiles. The Material Atlantic: Clothing, Commerce, and Colonization in the Atlantic World, 1650–1800 by Robert S. DuPlessis, in: The William and Mary Quarterly (WMQ), Bd. 73, H. 3, 2016, S. 531–537.

her als regioninhärent beschriebenen Phänomene der Gutsherrschaft und Leibeigenschaft werden als globalkontextuell mitbedingt erfasst, so dass ihre Ausprägung zufriedenstellender als bisher erklärt wird. Die schlesischen Leinwandgroßhändler sind Fixpunkte der Narration. Ihr regionales Setting wird zur Untersuchungseinheit, um Implikationen aufzuzeigen, die sich aus den globalen Handelsverhältnissen für die lokalen Machtgefüge ergaben. Der Fokus liegt jedoch nicht auf ihren Einzelbiographien, sondern auf ihrer Bedeutung als Personengruppe, deren Handlungen richtungsweisend nicht nur für die Entwicklung schlesischer Wirtschaft und Sozialstruktur waren, sondern sich auch auf die atlantische Handelswelt ausgewirkten.

Um den Stellenwert schlesischer Leinwaren im bisher einseitig auf Baumwollstoffe reduzierten „interwoven globe“⁶ herauszuarbeiten, werden sie in Kapitel 3 nicht nur bis zu ihren atlantischen Absatzmärkten verfolgt, sondern es wird eruiert, wie sie auf ihren Zielmärkten gebraucht wurden. Ein solcher Perspektivwechsel ist sinnvoll, weil die erfolgreiche hausindustrielle schlesische Leinenproduktion von ca. 1500 bis etwa 1800 nicht aus sich selbst heraus erklärt werden kann. Weder die Beschreibung der Produktionsorganisation in den städtischen Zünften und den Weberdörfern im Umland der urbanen Marktplätze noch die der Struktur der innerschlesischen Güterkette vom Rohstoffproduzenten zu den Spinnern und Webern bis hin zu den Aufkäufern der fertigen Webwaren ist geeignet, den Fortbestand dieses Gewerbebezuges über Zäsuren hinweg hinreichend zu erklären. Es wird gezeigt, dass es die europäischen und insbesondere die überseeischen Käufer waren, die über den Erfolg der schlesischen Handelsware entschieden. Sie fanden eine Reihe von Stoffen zur Auswahl vor und hielten die Nachfrage nach bestimmten Webwaren nur dann aufrecht, wenn sie ihnen zusagten. Schließlich erbringt Kapitel 3 erstmals eine detaillierte Vorstellung von der Menge schlesischer Stoffe im Textilhandel der frühen Neuzeit.

Kapitel 4 korrigiert die Meinung von der industriellen Rückständigkeit der schlesischen Provinz im Textilsektor und stellt dem Topos des „unterentwickelten Ostens“ eine neue Sicht entgegen. Um den Schwerpunkt der Studie nicht in den Hintergrund zu drängen, werden in dem kürzesten der drei Hauptkapitel nur die Entwicklungslinien und Gedankenstränge skizziert, die in einem engen Zusammenhang mit den vorangegangenen Ausführungen stehen.

Die Studie beschließt eine Zusammenfassung der Ergebnisse. Das Fazit gibt Anlass, Vorstellungen vom „europäischen Exzeptionalismus“ aufzugeben und zu diesem Zweck Begriffe und Konzepte zu dekonstruieren, die gerade dort ihre Ursprünge haben. Das kritische Hinterfragen bestehender Narrative begleitet die „weiße Stoffbahn“ durch die gesamte Studie und belegt ihre Relevanz für eine auf die Gegenwart ausgerichtete historische Forschung abseits schlesischer Regionalkunde.

6 Amelia Peck (Hrsg.), *Interwoven Globe. The World Wide Textile Trade, 1500–1800*, Thames & Hudson, London, 2013.

Die zentralen Kapitel 2 und 3 stützen sich größtenteils auf neu gehobenes Quellenmaterial und decken einen Zeitraum von etwa 150 Jahren (ca. 1650–1800) ab. Die Einbeziehung der dem Kernuntersuchungszeitraum vorausgegangenen wie folgenden Umwälzungsprozesse schärft den Blick nicht nur für die Brüche in den beschriebenen Entwicklungszusammenhängen, sondern auch für Kontinuitäten. So wird gezeigt, dass einmal angestoßene Langzeitprozesse nicht aufgehört haben zu wirken. Sie prägten die schlesische Wirtschaftslandschaft noch bis ins 20. Jahrhundert, eine Periode, die in Kapitel 4 angesprochen wird, obwohl sie für gewöhnlich nicht zur Sprache kommt, wenn von Leinwandproduktion die Rede ist. Bewusst wurde aus diesem Grund auf eine konkrete Datierung des Untersuchungszeitraums verzichtet. Stattdessen nimmt die Studie auf den fluiden Begriff der „langen“ frühen Neuzeit Bezug. Er schließt das 15. Jahrhundert ebenso ein wie das „lange“ 18. Jahrhundert und ist damit global anschlussfähig.⁷

Die Kopplung an den Atlantik eröffnet eine neue Perspektive auf die Wirtschaftsentwicklung Schlesiens und auf alle an ihr beteiligten Personen – von den vermögenden Kaufleuten bis zu den leibeigenen Spinnern und Webern. Damit versteht sich die Studie als Vorschlag einer neuen Wirtschaftsgeschichte Schlesiens. Mit ihr wird sowohl ein „global turn“ in der Schlesienforschung als auch eine „Ost(mittel)europawende“ in der Globalgeschichte vollzogen.

7 Sünne Juterczenka/Peter Burschel, Begegnen, Aneignen, Vermessen. Europäische Expansion als globale Interaktion, in: Dies. (Hrsg.), Die europäische Expansion, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2016, S. 7–31, hier S. 12; Helmut Neuhaus, Die Frühe Neuzeit als Epoche, in: Ders. (Hrsg.), Die Frühe Neuzeit als Epoche, Oldenbourg Verlag, München, 2009, S. 1–4.

1.

Den Faden aufgenommen

So verlockend es ist, auf ganz jungfräulichem Boden zu arbeiten,
so nahe liegt, dabei die Gefahr wichtige Quellen zu übersehen.
Vielleicht bietet die Zukunft Gelegenheit,
derartige Mängel des in jahrelanger Arbeit entstandenen Buchs zu verbessern.

Alfred Zimmermann, Blüthe und Verfall des Leinengewerbes in Schlesien (1885)⁸

Die vorliegende Studie erfüllt Alfred Zimmermanns Wunsch, indem sie die schlesischen Leinwandkaufleute und deren Bedeutung für Schlesiens Wirtschaftsentwicklung erneut aufgreift. Anders als Zimmermann geht die Studie induktiv vor, sie schließt von den Akteuren und einem Objekt auf Strukturen und greift dafür auf Quellen zurück, die dem oft zitierten Pionier unzugänglich waren. Dieser Ansatz begreift Menschen als prozessermächtigende Subjekte, wodurch die „Blüthe und [der] Verfall des Leinengewerbes in Schlesien“ neu interpretiert werden.

8 Alfred Zimmermann, Blüthe und Verfall des Leinengewerbes in Schlesien. Gewerbe- und Handelspolitik dreier Jahrhunderte, Verlag von Wilh. Gottl. Korn, Breslau, 1885, S. V.

1.1 Wahl analytischer Konzepte und methodische Überlegungen

We believe that the dichotomic divisions into West-East as well as centre-periphery oversimplify many historical problems.

Antoni Mączak und Henryk Samsonowicz, *Feudalism and Capitalism* (1985)⁹

Die Leinwandproduktion der schlesischen Riesengebirgsregion lenkt die Aufmerksamkeit auf die Interdependenzen, die zwischen dem binnenkontinentalen „Hinterland“¹⁰ Europas und den ozeanischen Handelszonen bestanden. Die in den Mittelpunkt gerückte sehr spezifische Handelsware, schlesische Leinwand, und die an Produktion und Handel beteiligten Menschen schlagen eine Brücke zwischen Regionalgeschichte und räumlich weitaus umfassenderen Geschichtsnarrativen. Das analytisch-methodische Korsett muss demzufolge sehr unterschiedlichen Untersuchungsebenen gerecht werden: Zum einen sind Handlungsoptionen von Individuen zu berücksichtigen, zum anderen dürfen die weitreichenden Dimensionen schlesischer Wirtschaftsgeschichte nicht vernachlässigt werden. Im Folgenden werden daher Analysekonzepte und methodischen Werkzeuge vorgestellt, die den Rahmen der Untersuchung konstituieren und themengerecht eingrenzen.

- 9 Antoni Mączak/Henryk Samsonowicz, *Feudalism and Capitalism: A Balance of Changes in East-Central Europe*, in: Antoni Mączak/Henryk Samsonowicz/Peter Burke (Hrsg.), *East-Central Europe in Transition. From the Fourteenth to the Seventeenth Century*, Cambridge University Press, Cambridge, 1985, S. 6–23, hier S. 6.
- 10 Als „Hinterland“ wird eine Region mit kontinentaler Binnenlage verstanden, die wirtschaftlich oder auch politisch eng über verschiedene Transportrouten mit einer Hafenstadt oder einem Küstengebiet in Beziehung steht. Der Begriff vermeidet eine implizit negative Konnotation, wie sie mittlerweile der Wortbedeutung von „Peripherie“ eigen ist. Eine Region im Hinterland muss nicht zwingend wirtschaftlich rückständig sein und/oder im Verhältnis zu Regionen, die näher an der Küste gelegen sind, eine untergeordnete Bedeutung für den Welthandel spielen. Felix Brahm/Eve Rosenhaft, *Introduction. Toward a Comprehensive European History of Slavery and Abolition*, in: Dies. (Hrsg.), *Slavery Hinterland. Transatlantic Slavery and Continental Europe, 1680–1850*, The Boydell Press, Woodbridge, 2016, S. 1–23, hier S. 4 ff. Vgl. Angelika Epple, *Globale Machtverhältnisse, lokale Verflechtungen. Die Berliner Kongokonferenz, Solingen und das Hinterland des kolonialen Waffenhandels*, in: Christof Dejung/Martin Langwiler (Hrsg.), *Räume der Moderne. Neue Perspektiven auf die Europäische Geschichte (1800–1930)*, Böhlau Verlag, Köln, 2016, S. 65–91, hier S. 73, 91; Heikki Eskelinen/Folke Snickars, *Preface*, in: Dies. (Hrsg.), *Competitive European Peripheries*. Springer-Verlag, Berlin, 1995, S. V–VI, hier S. V; Tsukasa Mizushima/George Bryan Souza/Dennis O. Flynn, *Introduction*, in: Dies. (Hrsg.), *Hinterlands and Commodities. Place, Space, Time and the Political Economic Development of Asia over the Long Eighteenth Century*, Brill, Leiden, 2015, S. 1–14, hier S. 5 f.

Wirtschaftsgeschichte Schlesiens als Globalgeschichte

Die Studie setzt an den Schnittstellen an, an denen sich Auswirkungen globaler Prozesse lokal offenbaren, und reflektiert, wie von Frederick Cooper und Sebastian Conrad eingefordert, die strukturellen (Vor)Bedingungen globaler Interkonnektivität.¹¹ Vor diesem Hintergrund gestattet die in Anlehnung an Angelika Epple vorgeschlagene globale Perspektivierung¹² schlesischer Wirtschaftsvergangenheit einerseits die Entprovinzialisierung des in der nationalgeschichtlichen Tradition üblichen Analyserahmens, andererseits schränkt sie ihn problemorientiert ein auf die wesentliche Relation zwischen exogenen und endogenen Faktoren für die Handelsaktivität schlesischer Leinwandkaufleute. Die Darstellung bricht mit der gepflegten Positionierung von „Ost(mittel)europa“ gegenüber „Westeuropa“ und der damit einhergehenden Marginalisierung dieses Raums in der Globalgeschichte.¹³

Eine globale Sicht auf die schlesische Gewerberegion stellt keinesfalls infrage, dass die Provinz selbst und die dort zu beobachtenden wirtschaftsrelevanten Tendenzen stets Ausgangs- und Endpunkt des Erkenntnisinteresses sind.¹⁴ Die Gebirgsregion, ihr Hauptexportprodukt und die in den Leinwandhandel direkt involvierten Kaufleute sind Konzentrationspunkte, die alle Erzählstränge verbinden. Dem Spagat zwischen Makro- und Mikroebene trägt die Kombination aus akteur- und objektzentrierten Ansätzen Rechnung. Schlesischer Leinwand kommt damit der Status eines Produkts globaler Verflechtungen zu, wobei schlesische Kaufleute (Mit-)Initiatoren eben dieser Verflechtungen waren.

Ein methodischer Ansatz, der menschliche Akteure und menschengemachte Artefakte gemeinsam als Protagonisten historischer Prozesse versteht, ist die Akteur-Netzwerk-Theorie. Nach Bruno Latour ist sie weniger als kohärentes Theoriegebäude zu

11 Sebastian Conrad, *What is Global History?*, Princeton University Press, Princeton, 2016, insb. S. 9, 64–70; Frederick Cooper, *What is the Concept of Globalization Good For? An African Historian's Perspective*, in: *African Affairs*, Bd. 100, H. 399, 2001, S. 189–213, hier S. 190.

12 Angelika Epple, „Global History“ und „Area History“. Plädoyer für eine weltgeschichtliche Perspektivierung des Lokalen, in: Birgit Schabler (Hrsg.), *Area Studies und die Welt. Weltregionen und neue Globalgeschichte*, Mandelbaum Verlag, Wien, 2007, S. 90–116.

13 Vgl. Martin Aust/Julia Obertreis, Einleitung, in: Dies. (Hrsg.), *Osteuropäische Geschichte und Globalgeschichte*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2014, S. 7–23, hier S. 8; Birgit Schabler, *Zum Verhältnis von Regionalgeschichte (Area History) und Globalgeschichte (Global History) am Beispiel der osteuropäischen Geschichte*, in: ebd., S. 307–316, hier S. 309; Hans-Heinrich Nolte, *Ost-europäische und Globalgeschichte bis zum 19. Jahrhundert*, in: *Connections. A Journal for Historians and Area Specialists*, 5.5.2006, [S. 6, 8].

14 Zum Verständnis von Globalgeschichte als Perspektive zur Untersuchung lokaler, regionaler oder nationaler Geschichten in ihrer Beziehung zur Welt siehe Christian Büschges/Stephan Scheuzger (Hrsg.), *Global History and Area Histories*, in: *Comparativ*, Jg. 29, H. 2, 2019; Christian G. De Vito, *History without Scale: The Micro-Spatial Perspective*, in: *PP*, Bd. 242, supplement 14, 2019, S. 348–372; Dariusz Kolodziejczyk, *Central-Eastern Europe in the Global Context*, in: *Monde(s)*, Bd. 14, H. 2, 2018, S. 53–69; Steffi Marung/Matthias Middell (Hrsg.), *Spatial Formats under the Global Condition*, De Gruyter, Berlin, 2019.

begreifen, sondern eher als Plädoyer für eine empirisch gesättigte Forschung aufzufassen, Menschen und Gegenständen ohne ideologisierte Zwänge nachzuspüren. Indem auf die Vorschaltung theoretischer Prämissen verzichtet wird, die die Forschungsausrichtung *a posteriori* mitbestimmen, wird Manipulationsrisiken von Vorannahmen vorgebeugt und Negativkonsequenzen reduktionistischer Erklärungsmodelle werden vermieden.¹⁵ Damit entgeht man der teleologischen Falle, die Akteure und Artefakte *ex post* als manipulierte „Erfüllungsgehilfen übergeordneter Prozesse“¹⁶ dastehen lässt. Im Gegenteil: Personen und ihr Umgang mit Objekten werden als entscheidende Triebkräfte hinter den Prozessen begriffen und nicht als deren Werkzeuge. Demgemäß sind auch Globalisierungsprozesse nicht als gegeben vorauszusetzen, sondern müssen als Ergebnisse menschlichen Handelns analysiert werden.¹⁷ Die Flexibilität dieses nichttheoretisch vordefinierten Blickwinkels auf Menschen und Gegenstände lässt Platz für methodische Konkretisierungen, die dem prosopographischen Arbeiten und der materiellen Kulturforschung entlehnt sind, und bietet Anschlüsse an historisch-anthropologische Arbeiten,¹⁸ hier ergänzt durch den Blick auf die Eliten.

Menschliche Aktivitäten ins Zentrum zu rücken bedeutet, sich mit Handlungsoptionen auseinanderzusetzen und Überlegungen nachzuvollziehen, die Individuen zu bestimmten Entscheidungen veranlasst haben. Biographien geben Einblick in „die zum jeweiligen Zeitpunkt bestehenden subjektiven Möglichkeitshorizonte und erlauben damit eine Rekonstruktion der für die Zeitgenossen noch offenen Geschichte, deren Konsequenzen sie [...] nicht kannten.“¹⁹ Reinhart Koselleck hat die Kategorien von „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ eingeführt, um diese Zeitverhältnisse

- 15 Bruno Latour, Über den Rückruf der ANT, in: Andréa Bellinger/David J. Krieger (Hrsg.), *ANT-hology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, transcript Verlag, Bielefeld, 2006, S. 561–572, hier S. 565 f. Vgl. Lars Gertenbach/Henning Laux, *Zur Aktualität von Bruno Latour. Einführung in sein Werk*, Springer VS, Wiesbaden, 2019, S. 131–139.
- 16 Jürgen Elvert, Zur Einführung. Europa, das Meer und die Welt. Reflexionen über einen neuen Zugang zur Europäischen Geschichte, in: Jürgen Elvert/Martina Elvert (Hrsg.), *Agenten, Akteure, Abenteurer. Beiträge zur Ausstellung „Europa und das Meer“ am Deutschen Historischen Museum Berlin*, Duncker & Humblot, Berlin, 2018, S. 11–22, hier S. 14.
- 17 Debora Gerstenberger/Joël Glasman, Globalgeschichte mit Maß: Was Globalhistoriker von der Akteur-Netzwerk-Theorie lernen können, in: Dies. (Hrsg.), *Techniken der Globalisierung, Globalgeschichte meets Akteur-Netzwerk-Theorie*, transcript Verlag, Bielefeld, 2016, S. 11–40, hier S. 15, 25 ff., 32.
- 18 Hans Medick, Quo vadis Historische Anthropologie? Geschichtsforschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Mikro-Historie, in: *Historische Anthropologie*, Bd. 9, H. 1, 2001, S. 78–92, hier S. 86 f.
- 19 Hans E. Bödeker, zitiert nach Malte Rolf, Einführung: Imperiale Biographien. Lebenswege imperialer Akteure in Groß- und Kolonialreichen (1850–1918), in: *Geschichte und Gesellschaft (GG)*, Jg. 40, H. 1, 2014, S. 5–21, hier S. 8. Biographien als analytisches Instrument für das Schreiben von Globalgeschichte zu mobilisieren, schlagen vor Laura Almagor/Haakon A. Ikonomou/Gunvor Simonson, Introduction, in: Dies. (Hrsg.), *Global Biographies. Lived History as Method*, Manchester University Press, Manchester, 2022, S. 1–22. Das Forschungsfeld erläutern Hans Renders/Binne de Haan/Jonne Harmsma (Hrsg.), *The Biographical Turn. Lives in History*, Routledge, London, 2017.

präziser erfassen zu können, und stellt fest, dass die „temporale Struktur der Erwartung [nicht] ohne Erfahrung [...] zu haben [ist]“.²⁰ Der Mechanismus einer „rückwärtsgerichteten Verursachung“²¹ kann in abschließenden Urteilen von Historikerinnen und Historikern also minimiert werden, wenn sie ihren Erfahrungsraum nicht mit dem Erwartungshorizont der von ihnen untersuchten Protagonisten verwechseln²² – eine Tatsache, die hier aus gutem Grund betont wird. Obwohl Einzelpersonen am Anfang biographischen Forschens stehen, vermeidet die vorliegende Studie, schlesische Leinwandkaufleute „zum unbefragten apriori der [...] Geschichte zu erheben“²³. Vielmehr werden die aus biographischen Bruchstücken generierten Grundmuster ihrer Lebensläufe nach deren Bedeutung für historische Prozesse befragt. Diese Herangehensweise, aus der ein Portrait einer fest umrissenen Gruppe von Gebirgskaufleuten hervorgeht, wobei der einzelne Kaufmann nur als Informationsträger aufgefasst wird, der zur Summe an Informationen über das Kollektiv beiträgt, wird als prosopographisch bezeichnet. Im Gegensatz zur detailverliebten Sammelbiographie werden nur die Verhaltensmuster herausgearbeitet, die für den Erkenntnisprozess relevant sind.²⁴

Weil der Netzwerkbegriff der Akteur-Netzwerk-Theorie nichtmenschliche Elemente einschließt, „ist die Analyse [...] nicht anthropozentrisch limitiert.“²⁵ Objekte werden in der Studie jedoch nicht zu „active agents“²⁶ der Geschichte erklärt, sondern als uneigenständige „Partizipanden des Sozialen“²⁷ angesehen. Ihnen wird also keine Handlungsautonomie zugesprochen, ihr Wirkpotential offenbart sich erst im Praxisvollzug und in der performativen Zuschreibung handelnder Subjekte. Neben den Akteuren, die Beziehungsräume durch ihr Handeln schaffen, sind es demnach Dinge, die diese Räume zugunsten von Akteuren prägen und deren Handlungstragweite vergrößern.

20 Reinhart Koselleck, „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ – zwei historische Kategorien, in: Ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeit*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1979, S. 349–375, hier S. 358.

21 Bruno Latour, *Die Geschichtlichkeit der Dinge. Wo waren die Mikroben vor Pasteur?*, in: Ders., *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt am Main, 2000, S. 175–210, hier S. 205.

22 Zur „Geschichte als narrativ verfasste Wissensform menschlicher Zeitlichkeit“ siehe Jörn Rüsen, *Einleitung. Zeit deuten – kulturwissenschaftliche Annäherungen an ein unerschöpfliches Thema*, in: Ders. (Hrsg.), *Zeit deuten. Perspektiven – Epochen – Paradigmen*, transcript Verlag, Bielefeld, 2003, S. 11–20, hier S. 13.

23 Hans Medick, *Weben und Überleben in Laichingen, 1650–1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1996, S. 27.

24 Koenraad Verboven/Myriam Carlier/Jean Dumolyn, *A Short Manual to the Art of Prosopography*, in: Katherine S.B. Keats-Rohan (Hrsg.), *Prosopography. Approaches and Applications. A Handbook*, P&G, Oxford, 2007, S. 35–69, hier S. 36 f.

25 Gertenbach/Laux, *Zur Aktualität von Bruno Latour*, S. 132.

26 Leora Auslander, *Beyond words*, in: *The American Historical Review (AHR)*, Bd. 110, H. 4, 2005, S. 1015–1045, hier S. 1017.

27 Stefan Hirschauer, *Praktiken und Ihre Körper. Über materielle Partizipanden des Tuns*, in: Karl H. Hörning/Julia Reuter (Hrsg.), *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*, transcript Verlag, Bielefeld, 2004, 73–91, hier S. 74.

ßern und/oder verstärken können, weil ihre charakteristische Materialität sie in den Kontext sozialer Praktiken rücken lässt, in denen sie beeinflusst, welche Tätigkeiten möglich sind.²⁸ Mit der Fokussierung auf die präformierenden Eigenschaften schlesischer Leinwand öffnet sich die Studie der materiellen Kulturforschung. Diese interessiert sich für die „konkrete Funktion und soziale Bedeutung“ von Gegenständen und sucht die „Praktiken des Umgangs und Möglichkeiten der Objektaneignung“ durch ihre Nutzer zu ergründen.²⁹ Erst dieser Zugang offenbart das in ihrer Charakteristik begründete Bedeutungsspektrum schlesischer Leinwand von einem europaweit gefragten Exportgut bis zu einem Gebrauchsgegenstand in atlantischen Umfeldern. Indem Haptik, Farbe und Spannweite schlesischer Webwaren in den Vordergrund treten, wird der Handel mit ihnen erstmals direkt an das Konsumverhalten differenzierter Personengruppen in verschiedenen Weltregionen gekoppelt. Erst ein an Akteure und Artefakte rückgebundener Beobachtungsmaßstab ist folglich geeignet, Spezifika zu entdecken, die innerhalb des größeren Zusammenhangs interpretiert werden können.

Das Phänomen, wonach sich Vergangenheit in einer Vielzahl von Räumen vollzog, in denen historische Akteure ihrem Leben einen Sinn gaben, indem sie sich quer durch verschiedene Räume hindurch und über sie hinwegbewegten und so ihre jeweils eigenen Räume schufen, transformierten und auflösten – Entsprechendes trifft auf historische Artefakte zu – reflektieren Roland Wenzlhuemer und Hagen Schulz-Forberg. In Anlehnung an die beiden Metaphern „Mehrebenenraum“³⁰ und „Raumschichten“³¹

28 Dagmar Freist, *Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit. Zur Einführung*, in: Arndt Brendecke (Hrsg.), *Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure – Handlungen – Artefakte*, Böhlau Verlag, Köln, 2015, S. 267–274, insb. S. 267, 271; Dies., *Diskurse – Körper – Artefakte. Historische Praxeologie in der Frühneuzeitforschung – eine Annäherung*, in: Dies. (Hrsg.), *Diskurse – Körper – Artefakte. Historische Praxeologie in der Frühneuzeitforschung*, transcript Verlag, Bielefeld, 2015, S. 9–30, hier S. 16 ff.; Gerstenberger/Glasman, *Globalgeschichte mit Maß*, S. 30 f.; Gertenbach/Laux, *Zur Aktualität von Bruno Latour*, insb. S. 128; Andreas Reckwitz, *Ort des Materiellen in den Kulturtheorien. Von sozialen Strukturen zu Artefakten*, in: Ders., *Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie*, transcript Verlag, Bielefeld, 2008, S. 131–156, insb. S. 147, 154.

29 Annette C. Cremer, *Zum Stand der Materiellen Kulturforschung in Deutschland*, in: Annette C. Cremer/Martin Mulsow (Hrsg.), *Objekte als Quellen der historischen Kulturwissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung*, Böhlau Verlag, Köln, 2017, S. 9–31, hier S. 11 f. Vgl. Susanna Burghartz/Lucas Burkart/Christine Göttler/Ulinka Rublak, *Introduction. Materializing Identities: The Affective Values of Matter in Early Modern Europe*, in: Dies. (Hrsg.), *Materialized Identities in Early Modern Culture, 1450–1750. Objects, Affects, Effects*, Amsterdam University Press, Amsterdam, 2021, S. 23–53, insb. S. 24–38; Anne Gerritsen/Giorgio Riello (Hrsg.), *Writing Material Culture History*, Bloomsbury, London, 2015, S. 1–13, insb. S. 3; Julia Schmidt-Funke, *Zur Sache. Materielle Kultur und Konsum in der Frühen Neuzeit*, in: Dies. (Hrsg.), *Materielle Kultur und Konsum in der Frühen Neuzeit*, Böhlau Verlag, Köln, 2019, S. 11–36, insb. S. 13.

30 Roland Wenzlhuemer, *Globalization, Communication and the Concept of Space in Global History*, in: *Historical Social Research (HSR)*, Bd. 35, H. 1, 2010, S. 19–47, hier S. 25 ff.; Ders., *Globalgeschichte schreiben. Eine Einführung in 6 Episoden*, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, 2017, S. 149.

31 Hagen Schulz-Forberg, *The Spatial and Temporal Layers of Global History: A Reflection on Global Conceptual History through Expanding Reinhart Koselleck's „Zeitschichten“ into Global Spaces*, in: *HSR*, Bd. 38, H. 3, 2013, S. 40–58, hier S. 43.

wird dem hier bisher globaltheoretisch, akteur- und objektfokussierten Beobachtungsrahmen eine räumliche Dimension eingeschrieben, die sich an den Produktions- und Handelsorten sowie an den konkreten Absatzmärkten schlesischer Leinwand orientiert und somit überhaupt erst die exogenen Faktoren für die Handelsaktivitäten mit schlesischen Weberzeugnissen erfasst, ergo auch die Räumlichkeit schlesischer Wirtschaftsgeschichte neu definiert.

Die Berücksichtigung der räumlichen Diffusion schlesischer Wirtschaftsvergangenheit bietet darüber hinaus die Gelegenheit, das Zeitnarrativ in der Erzählstruktur schlesischer Geschichte neu zu justieren. Der eindimensionalen Zeitmatrix, die bisher die chronologische Ereignisabfolge innerhalb der regional begrenzten Untersuchungseinheit Schlesiens bestimmte, können in die Fläche gerichtete Zeitachsen hinzugefügt werden. In diesem schlesisch-atlantisch ausgerichteten Koordinatensystem geraten Zeit-Ereignis-Konnexe in den Blick, welche die Parallelität von Entwicklungen an den verschiedenen Küsten des Atlantiks und in der europäischen Binnenprovinz vor Augen führen, deren Verhältnis zueinander diese Studie evaluiert. Das Herauslösen des teleologischen „Modernisierungsparadigmas“ aus der Diegese rehabilitiert die Autonomie der schlesischen Wirtschaftselite in ihren Entscheidungen, indem ihr „Möglichkeitsbewusstsein“³² auf der Basis realer Erfahrungen und Begabungen berücksichtigt wird. Schlesische Wirtschaftsgeschichte wird also im Folgenden in ihrem Verlauf als nicht zielgerichtet aufgefasst.

Diese Annäherung an Schlesiens Wirtschaftsvergangenheit ermöglicht einen in der Praxis handhabbaren Umgang mit ihren räumlich disparaten Nebenschauplätzen, weil ihre atlantische Periode als Folge des Engagements von Personen betrachtet wird, die ein Interesse an der Verschiffung schlesischer Leinwand über das Meer hatten. Dem sowohl räumlich als auch zeitlich weitausgreifenden Untersuchungsgegenstand – Schlesiens Wirtschaft im globalen Kontext – kann sich demnach episodisch genähert werden. Positioniert in dem schlesisch-atlantisch ausgerichteten Koordinatensystem decken einzelne „dichte Beschreibungen“³³, zu denen das Quellenmaterial belastbare Auskünfte gibt, Kausalitäten historischer Besonderheiten auf, die die erweiterte Raumkonfiguration schlesischer Vergangenheit rechtfertigen. Eine solche Akzentsetzung in dieser Studie spiegelt sowohl den „global turn“ in der Schlesienforschung als auch die „Ost(mittel)europawende“ in der Globalgeschichte. Schle-

32 Benjamin Scheller, Kontingenzkulturen – Kontingenzzgeschichten: Zur Einleitung, in: Frank Becker/Benjamin Scheller/Ute Schneider (Hrsg.), *Die Ungewissheit des Zukünftigen. Kontingenz in der Geschichte*, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 2016, S. 9–30, hier S. 9.

33 Ursprünglich von Clifford Geertz (Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1983) eingeführt, hier aber verwendet im Sinne von Hans Medick („Missionare im Ruderboot?“. Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte, in: GG, Jg. 10, H. 3, 1984, S. 259–319, hier S. 314).

siens Wirtschaftsgeschichte ist mithin als durch Verflechtungsvorgänge Gewordenes zu begreifen – und über den langen Untersuchungszeitraum hinweg auch in ihrem historischen Werden.

Wortsemantik „schlesisch“

In dieser Studie wird von „schlesischen Kaufleuten“, „schlesischer Leinwand“ und „schlesischem Leinwandhandel“ gesprochen. Die Akzentuierung des Schlesischen erfüllt eine Dreifachfunktion. Erstens verweist sie auf den Kernuntersuchungsraum. Eng mit der regionalen Komponente verknüpft ist zweitens die Frage nach der genauen Herkunft der Handelsware, die im Zentrum der Untersuchung steht. Drittens, und dies mag überraschen, steckt darin Periodisierungskraft. Dem Attribut „schlesisch“ wird also eine lokale, typologische und temporale Qualität zugeschrieben.

Dass sich das Terrain Schlesiens südlich des Odertales zum Leinwandproduktionsgebiet entwickeln konnte, hängt mit dem ihm eigenen physio-geographischen Profil zusammen. Die klimatisch-terrestrischen Eigenheiten der Gebirgslandschaft begünstigten den Anbau von Flachs, wohingegen Getreidewirtschaft und Viehzucht nur in einem geringen Umfang möglich waren.³⁴ Diese Ausgangsbedingungen legten den Grundstein für die Außenverflechtungen, in die die binnenländische Region über den Handel mit Leinwaren seit dem 16. Jahrhundert zunehmend eingebunden war und den sie unangefochten dominierte. Die Leinenregionen Oberlausitz und Elberfeld-Barmen speisten jeweils nur halb so viele Leinenerzeugnisse in den Handel ein, Ravensberg, Bielefeld und Oberschwaben folgten mit deutlichem Abstand.³⁵ Die agrobedingte Verdichtung des Leinengewerbes ist deshalb ein praktikabler Anhaltspunkt, den untersuchten Raum einzugrenzen.

Die exportorientierte Leinwandherstellung konzentrierte sich um Marktplätze, auf denen die Stoffe verkauft wurden. Mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) endete die Blütezeit der Stadt Jauer (Jawor) und die Produktion zog sich in die Gebirgsgegenden am Bober (Bóbr) und in die Grafschaft Glatz (Kłodzko) zurück.³⁶ Die Zentren der

34 Konrad Fuchs, Die Wirtschaft, in: Josef Joachim Menzel (Hrsg.), Geschichte Schlesiens, Bd. 3, Jan Thorbecke Verlag, Stuttgart, 1999, S. 105–164, hier S. 116; Siegfried Kühn, Der Hirschberger Leinwand- und Schleierhandel von 1648–1806. Neudruck der Ausgabe Breslau 1938, Scientia Verlag, Aalen, 1982, S. 15; Joseph Partsch, Schlesien. Eine Landeskunde für das deutsche Volk auf wissenschaftlicher Grundlage, Teil 2, Ferdinand Hirt, Königliche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung, Breslau, 1911, S. 469–528; Ferdinand A. Pax, Schlesiens Pflanzenwelt. Eine pflanzengeographische Schilderung der Provinz, Verlag von Gustav Fischer, Jena, 1915, S. 173, 242–257.

35 Hartmut Zückert, Die wirtschaftliche und politische Funktion der süddeutschen Reichsstädte im 18. Jahrhundert, in: Joachim Jahn/Wolfgang Hartung (Hrsg.), Gewerbe und Handel vor der Industrialisierung. Regionale und überregionale Verflechtungen im 17. und 18. Jahrhundert, regio Verlag Glock & Lutz, Sigmariningendorf, 1991, S. 60–69, hier S. 63.

36 Herbert Kaulbach, Aus der Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Jauer vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur preußischen Besitzergreifung, Th. Buresch, Jauer, 1936 (Dissertation), S. VI, 2 f., 67.

ländlichen Heimspinnerei und -weberei bildeten seitdem Ortschaften mit Marktrecht in den westlichen Sudeten. Das Städtequartett Hirschberg, Landeshut, Greiffenberg und Schmiedeberg war das mit Abstand wichtigste Ballungszentrum frühneuzeitlichen Leinwandhandels, das Anfang des 18. Jahrhunderts mit Waldenburg zum Quintett erweitert wurde. Der interstädtische und innerprovinzielle Ein- und Verkauf von Stoffen wurde den Gebirgskaufleuten 1705 erleichtert, seit in Schlesien die Breslauer Elle als Standardmaß galt.³⁷ Fortan schmälerten diese fünf Regiopole den Marktanteil der Provinzhauptstadt Breslau am Leinwandhandel und übertrumpften sie in ihrer Bedeutung in diesem Geschäftszweig deutlich.³⁸ Ihre herausgehobene Stellung gegenüber anderen Städten in der schlesischen Leinenregion entging selbst Besuchern der Provinz aus den Vereinigten Staaten von Amerika nicht.³⁹ Die in den fünf Gebirgshandelsstädten heimischen Kaufleute wurden von ihren Mitmenschen bewundernd als „Merkurpriester“ tituliert. Der konzipierte Untersuchungsraum orientiert sich folglich am zeitgenössischen Zuschnitt des Einzugsgebiets der erstrangigen Gebirgskaufmannschaft, d. h. der *en gros* mit Leinwand handelnden Personen, deren beaufsichtigter Warenumsatz sich in der Menge deutlich von demjenigen der einfachen Handelsmänner und Krämer im Einzel- bzw. Stückwarenvertrieb abhob. Das Lokalattribut „schlesisch“ meint im Folgenden also einen schmalen Landstreifen mit einer Fläche von etwa 2.250 Quadratkilometern, den der Sudetengebirgszug vom südlich gelegenen Böhmen abgrenzt. Im Westen wird das Umland der fünf Gebirgshandelsstädte durch den Queis (Kwisa) und im Osten durch das Waldenburger Bergland begrenzt.

Diese verkleinerte Untersuchungseinheit hat den Vorteil, das Vorgebirgsland getrennt vom vorgelagerten Tiefland betrachten zu können, dessen gute Eignung für Landwirtschaft völlig andere Möglichkeiten bot als die kargen Böden in der Heimat der Gebirgskaufleute. Anders als die Städte im Flachland entwickelten sich die fünf Gebirgshandelsstädte im Zentrum der schlesischen Leinenproduktion zu „Landhäfen“ des maritimen Handels. Die Wortwahl unterstreicht den Standpunkt, wonach diese fünf – wenn man so will – „Binnenterminals“ keinen autarken Wirtschaftsraum formierten, sondern Eckpunkte der polygonalen atlantischen Wirtschaftszone bildeten. Überregional waren sie Teil des „mitteleuropäischen Gewerbedreiecks“, das im

37 „Königlich Ober=Ampts=Patent de Anno 1705. den 6. April wegen Einführung des Breßlaurischen Maasses/Elen und Gewichtes im gantzen Lande Schlesien“, zit. nach Paul Jacob Marperger, Schlesischer Kaufmann/Oder: Ausfuehrliche Beschreibung Der Schlesischen Commerciens/und deren ietzigen Zustandes [...], Michael Hubert, Breslau, 1714, S. 358–379.

38 Wacław Długoborski, Wrocławski przemysł tekstylny w XVIII wieku, in: Sobótka, Bd. 5, H. 1, 1950, S. 126–162, S. 132; Kurt von Eichborn, Das Soll und Haben von Eichborn & Co. in 200 Jahren. Schicksal und Gestaltung eines Bankhauses im Wandel der Zeiten, Duncker & Humblot, München und Leipzig, 1928, S. 18.

39 John Quincy Adams, Letters from Silesia, Written During a Tour Through that Country in the Years 1800, 1801, J. Budd, London, 1804, S. 174–186, hier 174 f.

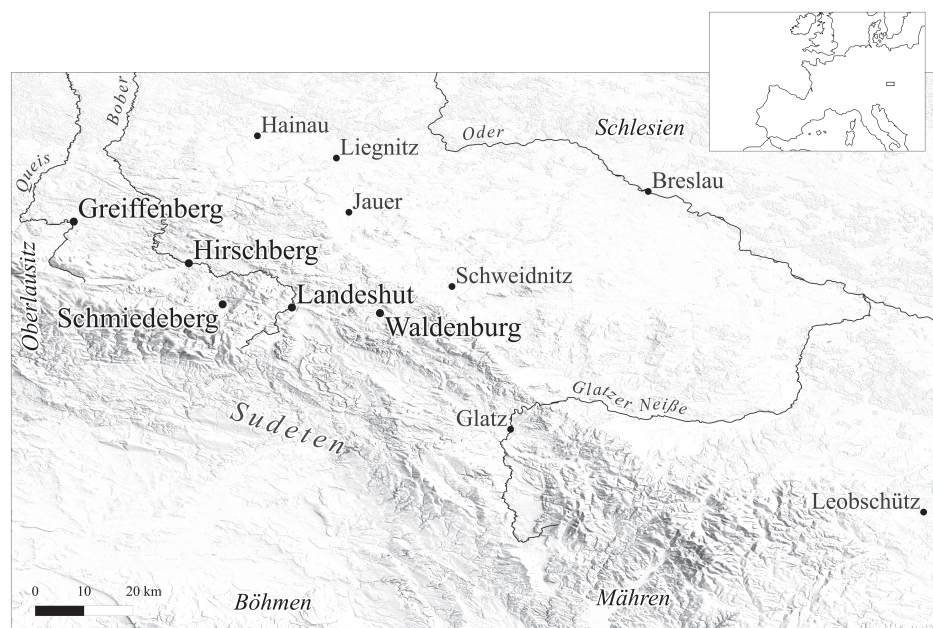


Abb. 1 Einzugsgebiet der fünf Gebirgshandelsstädte im „langen“ 18. Jahrhundert

Westen von der Lausitz und im Süden vor allem vom Böhmen, eingeschränkt auch von Mähren komplettiert wurde.⁴⁰

Spinnt man die Gedanken zur integrativen Wirkung des Garn- und Leinwandgrenzverkehrs für die regionalen Märkte weiter, so wird schnell die typologische Dimension des Adjektivs „schlesisch“ klar, denn „schlesische Leinwand“ musste nicht exklusiv schlesisch gewesen sein. Der Stoff muss vielmehr als ein Produkt regionaler Arbeitsteilung angesehen werden. Garne wurden häufig aus Böhmen, Mähren und Sachsen hinzugekauft, um sie in Schlesien zu verarbeiten. Gleiches gilt für bereits fertige Webwaren, die in Schlesien ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr in ausreichenden Mengen hergestellt werden konnten und aus den Nachbarprovinzen bezogen werden mussten.⁴¹ Die Gepflogenheit schlesischer Leinwandkaufleute, sächsische Webwaren aufzukaufen, als schlesische auszugeben und auszuführen, ist schon von Jörg Ludwig

⁴⁰ Danny Weber, *Das Handels- und Bankhaus Frege & Comp. in Leipzig (1739–1816)*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2008, S. 17. Das Konzept, wenn auch nicht explizit gemacht, stand auch Pate für Markus Cerman, *Marktintegration und wirtschaftliche Entwicklung. Wirtschaftsbeziehungen im Grenzraum der Oberlausitz, Böhmens und Schlesiens vom 15. bis zum frühen 17. Jahrhundert*, in: Joachim Bahlcke (Hrsg.), *Die Oberlausitz im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. Beziehungen – Strukturen – Prozesse*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2007, S. 434–457.

⁴¹ Arnošt Klíma, *English Merchant Capital in Bohemia in the Eighteenth Century*, in: *The Economic History Review (HER)*, Bd. 12, H. 1, 1959, S. 34–48, hier S. 36; Burkhard Nolte, *Merkantilismus und*

und Hans Pohl thematisiert worden und so auch in den Quellen für böhmische Leinwand nachweisbar.⁴² Konsequenterweise müsste demnach zwischen „Leinwand aus Schlesien“, „Leinwand aus ausländischen Rohstoffen, hergestellt in Schlesien“ und „ausländischer Leinwand nach schlesischem Vorbild“ unterschieden werden – ein terminologisches Unterfangen, das in der Praxis zum Scheitern verurteilt ist. International setzte sich das uniformierende Branding „schlesisch“ als Bezeichnung von Markenartikeln im Leinwandhandel durch. Diese Gewohnheit ist vermutlich auf die überall anerkannte Zulieferpotenz der Kaufleute aus der namensgleichen Provinz gegenüber ihren binnenländischen Konkurrenten zurückzuführen und kaum auf genuin schlesische Qualitätsspezifika der Stoffe. Mit „schlesischer Leinwand“ ist also Leinwand gemeint, die von Kaufleuten als solche in den Handel eingeschleust wurde und unter dieser Bezeichnung in den Quellen zu finden ist. Die Hauptmasse dieses Stoffes wurde schließlich tatsächlich aus schlesischen Rohstoffen in Schlesien hergestellt, da es ökonomisch keinen Sinn gehabt hätte, ausländische Waren einzukaufen, bevor nicht alle heimischen Ressourcen ausgeschöpft gewesen wären. Eine konsequentere Definition wird in Kapitel 2 von der Materialität hergeleitet.

Umsicht ist auch in bezug auf die temporale Kontur des Begriffes geboten. Politische Eckdaten bieten keine sinnvolle Klammer für Beginn und Ende der Analyse, weshalb der Untersuchungszeitraum von den schlesischen Leinwandkaufleuten und ihrer schlesischen Handelsware abgeleitet wird. Dieser Periodisierung ging die Überlegung voraus, wonach nur von einem „schlesischen Leinwandhandel“ gesprochen werden kann, wenn es tatsächlich die schlesischen Diener des römischen Handelsgottes gewesen sind, welche die Webwaren vertrieben. Ihr Auftauchen und ihr Verschwinden von der historischen Bildfläche markieren deshalb den Kernuntersuchungszeitraum, der grob mit einem „langen“ 18. Jahrhundert gleichgesetzt werden kann (ca. 1650–1850). Der nicht zwangsläufig schlesische Handel mit schlesischen Flachserzeugnissen umfasst eine deutlich längere Zeitspanne. Sie schließt sowohl die Formierungsphase des Handels mit schlesischer Leinwand im 16. Jahrhundert als auch die Transformationsprozesse ein, an deren Ende der Vertrieb händisch hergestellter Webwaren durch die kaufmännischen Kräfte Schlesiens abgelöst wurde vom gemanagten Katalogver-

Staatsräson in Preußen. Absicht, Praxis und Wirkung der Zollpolitik Friedrichs II. in Schlesien und in westfälischen Provinzen (1740–1786), Verlag Herder-Institut, Marburg, 2004, S. 141.

- 42 Burkhard Nolte, Zölle und Akzise im friederizianischen Preußen. Intention und Durchsetzung staatlicher Merkantilpolitik, in: Moritz Isenmann (Hrsg.), Merkantilismus. Wiederaufnahme einer Debatte, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2014, S. 197–219, hier S. 213, 217; Jörg Ludwig, Der Handel Sachsens nach Spanien und Lateinamerika 1760–1830. Warenexport, Unternehmerinteressen und staatliche Politik, Selbstverlag, Dresden, 2014, S. 21; Hans Pohl, Die Beziehungen Hamburgs zu Spanien und den spanischen Amerika in der Zeit von 1740 bis 1806, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 1963, S. 127; Archiwum Państwowe we Wrocławiu, oddział w Jeleniej Górze (APJG), zesp. 102, jedn. 32 [Mit was für Oesterreichischen Provinzen der Nieder=Schlesische Gebürg Handelstand, eigentlich der Garn=Leinwand und Schleyer Handlung halber Connexion und Verkehr habe?, ca. 1740].

sand und dem städtischen Kaufhausverkauf maschinell hergestellter Leinenprodukte neuer Großunternehmer. Dieser zu berücksichtigende Zeitraum ist deutlich länger (ca. 1550–1945), ist jedoch Voraussetzung für das Verständnis der Handlungsoptionen schlesischer Wirtschaftsakteure. Dieser an der Empirie ausgerichtete Interpretationsrahmen bietet eine themengerechte Orientierung. Die beiden Zeitspannen werden quellenintern auf einer sprachlichen Ebene schon dadurch unterschieden, dass bis zum letzten Drittel des 17. Jahrhunderts von schlesischen „Handelsverwandten“ bzw. „Handelsmännern“ statt von „Kaufleuten“ gesprochen wird, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wiederum verdrängt die Berufsbezeichnung des „Fabrikanten“ bzw. „Unternehmers“ den Begriff des „Kaufmanns“.

„Schlesisch“ verweist in der Studie also auf eine spezifische Teilregion der historischen Provinz Schlesien und meint einen Stoff, dessen Bezeichnung seine genaue Herkunft nicht selten verschleiert. Schließlich verweist das Adjektiv auf Perioden im Handel mit schlesischer Leinwand, die von unterschiedlichen Trägern dominiert wurden.

1.2 Forschungsstand

Die schlesische Leinenindustrie und der Leinenhandel standen in Deutschland mit an der Spitze. Trotzdem ist über seinen Umfang, insbesondere aber über seinen geschichtlichen Werdegang, recht wenig bekannt. Besonders unbekannt geblieben ist die Tätigkeit zahlreicher Handelskompagnien [...].

Ewald Kretschmer, *Der Hirschberger Leinenhandel* (1953)⁴³

Die Schlesienforschung wurde noch nicht von der „post-ethnocentric global history“-Debatte herausgefordert. Die wenigen neueren Veröffentlichungen zur schlesischen Wirtschaftsgeschichte führen den „methodologischen Nationalismus“⁴⁴ fort, den der Kanon vorgibt. Für die Globalgeschichte wiederum gilt, dass sie erst noch eine

43 Ewald Kretschmer, *Der Hirschberger Leinenhandel*, in: *Schlesische Bergwacht (SBW)*, Jg. 4, Nr. 8/2, 1953, S. 3–4, hier S. 3.

44 Daniel Brauer, *Theory and Practice of Historical Writing in Times of Globalization*, in: Concha Roldán/Daniel Brauer/Johannes Rohbeck (Hrsg.), *Philosophy of Globalization*, De Gruyter, Berlin, 2018, S. 397–408, hier S. 398, 403 f.

45 Stefan Berger, *National Histories and the Promotion of Nationalism in Historiography – The Pitfalls of ‚Methodological Nationalism‘*, in: Stefan Berger/Eric Storm (Hrsg.), *Writing the History of Nationalism*, Bloomsbury Academic, London, 2019, S. 19–40; Henryk Szlajfer, *Economic Nationalism and Globalization. Lessons from Latin America and Central Europe*, Brill, Leiden, 2012, S. 86.

Erweiterung des globalen Raumes⁴⁶ um Ost(mittel)europa⁴⁷ erfahren muss. Der gegenwärtige Forschungsstand zur schlesischen Wirtschaft und ihren Trägern ist unbefriedigend, weil er die Geschichte des Handels mit schlesischer Leinwand nicht als Verflechtungsgeschichte abbildet. Die Aufteilung des Literaturüberblicks in vier Schwerpunkte spiegelt die Diffusionswiderstände zwischen den Fachdisziplinen und über nationale Grenzen hinweg. Vorausgeschickt sei, dass eine Literaturbesprechung retrospektiv ist. Wenn hier eine kritische Bewertung vorgenommen wird, geschieht das im Bewusstsein, dass alles Geschriebene sich (meist) am Puls der Zeit bewegt, in der es verfasst wurde.

Wirtschaftsgeschichte Schlesiens als deutsche Geschichte

Die bekanntesten Veröffentlichungen zum deutschen bzw. schlesischen Leinwandhandel stammen aus der „Nationalstaatsperiode der Weltgeschichte“⁴⁸ und liegen von Siegfried Kühn,⁴⁹ Gustav und Hermann Aubin⁵⁰ sowie Arno Kunze⁵¹ vor.⁵² Die Publikationstätigkeit zu schlesischen Themen unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg war

- 46 In Anlehnung an Kerstin Hitzbleck/Thomas Schwitter (Hrsg.), *Die Erweiterung des „globalen“ Raumes und die Wahrnehmung des Fremden vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit*, Schwabe Verlag, Basel, 2015.
- 47 Ähnlich argumentiert Klaus Schlichte, *Indien gibt es nicht. Die Vernachlässigung Osteuropas steht für ein größeres Problem der deutschen Sozialwissenschaften*, in: *Soziologie*, Jg. 52, H. 4, 2023, S. 1–11.
- 48 Jerry H. Bentley, *Von der Nationalgeschichte zur Weltgeschichte*, in: *Comparativ*, Jg. 12, H. 3, 2002, S. 57–70, hier S. 57.
- 49 Kühn, *Der Hirschberger Leinwand- und Schleierhandel*.
- 50 Hermann Aubin, *Die Anfänge der grossen schlesischen Leinweberei und -handlung*, in: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG)*, Bd. 35, 1942, S. 105–178. Zur Person Hermann Aubins siehe Eduard Mühle, *Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung*, Droste Verlag, Düsseldorf, 2005.
- 51 Gustav Aubin/Arno Kunze, *Leinenerzeugung und Leinenabsatz im östlichen Mitteldeutschland zur Zeit der Zunftkäufe. Ein Beitrag zur industriellen Kolonisation des deutschen Ostens*, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1940. Vorarbeiten lieferte Arno Kunze, *Die nordböhmischesächsische Leinwand und der Nürnberger Großhandel. Mit besonderer Berücksichtigung des Friedland-Reichenberger Gebietes*, Verlag Gebrüder Stiepel Ges.m.b.H., Reichenberg, 1926.
- 52 Zum volksgeschichtlichen Ansatz in der deutschen Geschichtswissenschaft siehe Ingo Haar, *Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2000; Frank Hadler, *Volksgeschichte für die „Deutschen im Sudetenland“*. Zur Konzeption der sudetendeutschen Spielart eines Paradigmas deutscher Historiographie in den 1930er Jahren, in: Matthias Middell/Ulrike Sommer (Hrsg.), *Historische West- und Ostforschung in Zentraleuropa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg – Verflechtung und Vergleich*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig, 2004, S. 133–149; Jörg Hackmann, *Volksgeschichten in Osteuropa? Anmerkungen zu einem Vergleich nationaler Historiographien in Deutschland und Ostmitteleuropa*, in: ebd., S. 179–201, insb. S. 180–188. Eine polnische Perspektive auf die deutsche „Ostforschung“ fasst zusammen Włodzimierz Borodziej, „Ostforschung“ aus Sicht der polnischen Geschichtsschreibung, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO)*, Bd. 46, H. 3, 1997, S. 405–426.

grundsätzlich hoch emotional. Während die ehemaligen deutschen Bewohner ihre Heimat verloren hatten, mussten die neu Hinzugezogenen in Schlesien heimisch werden.⁵³ Beide (Zwangs)Migrationserlebnisse blieben zu beiden Seiten von Oder (Odra) und Neiße (Nysa) nicht ohne Wirkung auf die Rekonstruktion schlesischer Vergangenheit. Auf polnischer Seite war eine starke Verklärung der slawischen Vorzeit in Abgrenzung zur Germanisierung der „Piastenprovinz“ zu beobachten.⁵⁴ Ihr gegenüber standen die auf deutscher Seite herausgegebenen Heimaterinnerungen mit zum Teil stark antipolnischer Rhetorik,⁵⁵ die immer auf die gleichen Autoritäten rekurrierten.⁵⁶ Beide Strömungen projizierten entweder eine polnisch- oder deutschhomogen konstruierte Raumvorstellung auf die Vergangenheit der zu jeder Zeit multikulturell geprägten Region.⁵⁷ Eine kritische Aufarbeitung, sowohl der historischen Schlesienforschung in der Bundesrepublik Deutschland als Nachfolgerin der am Volkstum orientierten Ostforschung, als auch der polnischen Handhabung schlesischer Vergangenheit nach 1945, begann erst Ende der 1990er Jahre.⁵⁸

- 53 Philipp Ther, *Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945–1956*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1998.
- 54 Antoni Knot/Karol Maleczyński, *Slowo wstępne*, in: Sobótka, Bd. 1, H. 1, 1946, S. 1–2, hier S. 1. Vgl. Krzysztof Ruchniewicz, *Die Rezeption der deutschen Geschichte Schlesiens durch die polnische Geschichtswissenschaft nach 1945*, in: Bernd Rill (Hrsg.), *Deutschland und seine Partner im Osten. Gemeinsame Kulturarbeit im erweiterten Europa*, Akademie für Politik und Zeitgeschehen, München, 2004, S. 103–110; Marek Czapliński, *Symbolische Konstruktion der Region Schlesien. Versuch einer Synthese aus der Sicht polnischer Historiker*, in: Matthias Theodor Vogt/Jan Sokol/Beata Ociełka/Detlef Pollack (Hrsg.), *Peripherie in der Mitte Europas*, Peter Lang, Frankfurt am Main, 2009, S. 99–119, insb. S. 103–112.
- 55 „Heimatbücher“ und „Heimatzeitschriften“ waren in Schlesien schon vor 1945 populär und weitverbreitet. Als Medien „kollektiver Erinnerung“ nach 1945 blieben sie aktuell und artikulierten die Forderungen nach Rekonstituierung der „deutschen Ostgebiete“. Ulrike Frede, *„Unvergessene Heimat“ Schlesien. Eine exemplarische Untersuchung des ostdeutschen Heimatbuches als Medium und Quelle spezifischer Erinnerungskultur*, N. G. Elwert Verlag, Marburg, 2004; Tilman Kasten/Elisabeth Fendl (Hrsg.), *Heimatzeitschriften. Funktionen, Netzwerke, Quellenwert*, Waxmann, Münster, 2017.
- 56 Eindeutig auf dem Buch *Der Hirschberger Leinwand- und Schleierhandel* von Siegfried Kühn basieren die Ausführungen von Ewald Kretschmer, *Der Hirschberger Leinenhandel*, in: SBW, Jg. 4, Nr. 8/2, 1953, S. 3–4; Ders., *Der Hirschberger Leinenhandel (Fortsetzung)*, in: SBW, Jg. 4, Nr. 9/1, 1953, S. 3–4; Ders., *Der Hirschberger Leinenhandel (zweite Fortsetzung)*, in: SBW, Jg. 4, Nr. 9/2, 1953, S. 7.
- 57 Grażyna Barbara Szewczyk, *Schlesien als deutsch-polnischer Kulturraum*, in: Barbara Breysach (Hrsg.), *Europas Mitte, Mitteleuropa, Europäische Identität? Geschichte, Literatur, Positionen*, Logos Verlag, Berlin, 2003, S. 108–126.
- 58 Sławomir Moździoch/Stanisław Rosik/Thomas Wunsch (Hrsg.), *Silesia Historica. Badania nad historią Śląska. Metody i praktyka historiografii oraz nowe poszukiwania/Forschungen zur Geschichte Schlesiens. Methoden und Praxis der Historiographie und neue Untersuchungen*, Wydawnictwo Chronicon, Wrocław, 2012; Matthias Weber/Carsten Rabe (Hrsg.), *Silesiographia. Stand und Perspektiven der historischen Schlesienforschung*, Verein für Geschichte Schlesiens e. V., Würzburg, 1998.